

Im Wandel der Zeiten – 65 Jahre Sinfonieorchester Collegium musicum in Potsdam

„Wir gründen ein neues Collegium musicum!“ hieß es unmittelbar nach Kriegsende 1945 in einer kleinen Zeitungsanzeige in Potsdam – das war der Beginn der wechselhaften Geschichte des Orchesters vor dem Hintergrund unterschiedlicher Gesellschaftssysteme.

Der Komponist und Dirigent Prof. Hans Chemin-Petit gründete bereits im August 1945 das Ensemble, das heute das älteste Orchester der Landeshauptstadt Potsdam ist. Ob tatsächlich Laienmusiker, Hausfrauen und Studenten dem Aufruf folgten, kann heute nicht mehr nachvollzogen werden, zeitweise scheinen jedoch in dem zunächst als Streichensemble arbeitenden Orchester vor allem Berufsmusiker gespielt zu haben.

Doch Mitte der 50er Jahre gab es eine Art Neuanfang, bei der Hausfrauen und Studenten offenbar nicht mehr Zielgruppe waren: das Orchester wurde in SOWP – „Sinfonieorchester der Werktätigen Potsdam“ umbenannt und um einen Bläusersatz erweitert. Das Orchester unterlag nun der Forderung aus dem Gesetz für den Siebenjahrplan (siehe Kasten).

Aus dem Gesetz für den Siebenjahrplan

„Die künstlerische Selbstbetätigung der Werktätigen ist in der Richtung zu fördern, daß eine große Zahl von Menschen zu schöpferisch künstlerischer Tätigkeit geführt wird und die Laienkunst immer mehr ein hohes künstlerisches Niveau erreicht. Alle kulturellen und künstlerischen Einrichtungen müssen zur Erfüllung dieser Aufgabe beitragen.“

Wieweit dem Siebenjahrplan entsprochen wurde, ist in den Berichten an den Rat der Stadt dokumentiert: „Außer dem mühevollen Erarbeiten eines anspruchsvollen Repertoires und der steten Bereitschaft zur Teilnahme an kulturellen Veranstaltungen hat jedes Mitglied weit über hundert Aufbaustunden durch NAW-Veranstaltungen und gesellschaftliche Ein-

sätze aufzuweisen. (...) Neben den schweren beruflichen Aufgaben ist das eine opferreiche Hingabe an die Kunst und ein hohes Verantwortungsbewusstsein für die Förderung der musischen Bildung in unserer Deutschen Demokratischen Republik.“

Einer der Posaunisten des Orchesters, der Anfang der 60er Jahre für zwei Jahre Orchestermitglied war und nun im Rentenalter wieder eingetreten ist, berichtet vom damaligen Anreiz, „Aufbaustunden im Nationalen Aufbauwerk“ berechnet zu bekommen und erinnert sich, dass zu dieser Zeit vor allem leichtere Kompositionen sowie die sozialistischen Auftragswerke der DDR-Komponisten gespielt wurden.

In den 1970er Jahren übernahm das Haus der Deutsch-Sowjetischen Freundschaft (DSF) eine Art Trägerschaft für das Orchester und stellte damit Probenraum, Konzertsaal und finanzielle Mittel zur Verfügung. Aus dieser Zeit stammen auch zahlreiche Ehrenurkunden. Geehrt wurde das Orchester zum Beispiel mit dem „Kunstpreis der Gesellschaft für Deutsch-Sowjetische Freundschaft“, und dreimal erhielt es die Qualifikation „Hervorragendes Volkskunstkollektiv“, um dann 1984 sogar als „Hervorragendes Volkskunstkollektiv der DDR“ ausgezeichnet zu werden.

Die Wendezeit, der Wegfall der Trägerschaft und die Organisation als kleiner Verein waren ein Einschnitt, der das Orchester an den Rand seiner Existenz brachte. Der vorherige Träger, somit Finanzierung und auch der Probenraum fielen weg. Frei und unabhängig, aber nun auch selbst verantwortlich. Zwar blieb das Orchester nach 1990 als „Liebhaberorchester“ bestehen, es war jedoch nur eine Handvoll Streicher übriggeblieben, die 1992 mit der Vereinsgründung einen Neuanfang wagten, und dann 1999 den erst 19jährigen Abiturienten Knut Andreas zum Künstlerischen Leiter wählten. Unter seiner Leitung hat das Orchester in den letzten 10 Jahren mit inzwischen mehr als 65 aktiven Laien- und Profimusikern im Alter zwischen 17 und 79 Jahren sinfonische Größe erreicht und kann sich damit auch dem spätromantischen Repertoire sowie der Musik

des 20. und 21. Jahrhunderts widmen. Neben bekannten klassischen Werken und zeitgenössischen Kompositionen werden insbesondere auch selten zu hörende Werke bekannter oder vergessener Meister vorgestellt. Vor allem mit seinen ausgefallenen Konzertprogrammen konnte das Orchester in den vergangenen Jahren ein treues Publikum an sich binden und viel Aufmerksamkeit erregen, die bis nach Brasilien reichte (siehe Kasten auf der nächsten Seite).

Als Beispiel für solch ein Programm mag das Jubiläumskonzert im März 2010 dienen. Neben Ottorino Respighis recht bekannter sinfonischer Dichtung „Pini di Roma“ standen „Festliche Musik“ von Hans Chemin-Petit sowie „Aus dem Reiche des Pan“ von Paul Graener auf dem Programm. Die Komposition des Orchesterbegründers Chemin-Petit – eine Bearbeitung des Chorals „Lobe den Herrn“, welche täglich vom Glockenspiel der Garnisonkirche gespielt wird – war 1941 unter seiner Leitung mit den Berliner Philharmonikern im Reichsbahnausbesserungswerk in Potsdam uraufgeführt und 1942 mit großem Erfolg im Hof des nun wieder im Aufbau befindenden Potsdamer Stadtschlösses „open air“ wiederholt worden. Auch Paul Graener ist eng mit dem Orchester verbunden. Der lange unbeachtete Komponist, den Dr. Knut Andreas im Rahmen seiner musikwissenschaftlichen Forschungen entdeckt und mit dem Collegium musicum nach einem halben Jahrhundert mit der Suite „Die Flöte von Sanssouci“ bzw. der „Wiener Sinfonie“ wieder aufgeführt hat, erfreut sich langsam einer wiederkehrenden Beliebtheit. Die 1906 zunächst als Klaviersuite komponierte impressionistisch geprägte Suite „Aus dem Reiche des Pan“ galt als verschollen und wurde erst kürzlich im Leipziger Gewandhaus wieder gefunden.

Die Konzerte werden immer wieder bereichert durch die Einbindung weiterer Künstler und Akteure aus Berlin und Potsdam mit Fotoprojekten, Tanz- und Schauspielelementen oder Lichtinstallationen. Im vergangenen Jahr rief das Sinfonieorchester unterstützt von der Aktionsgemeinschaft Babelsberg und der Evangelischen Kirche die Reihe „Klassik am Weber-

platz“ ins Leben: ein kostenfreies klassisches Open-Air-Konzert. „Tango-Sinfónico“ war der Titel, der an die 1000 Besucher vor die illuminierte Kirche lockte, um neben traditionellen Tangos auch solche von Alfred Schnittke bis Astor Piazzolla mit Stargast Lothar Hensel am Bandoneon zu genießen. Während Kursteilnehmer der benachbarten Tangoschule sich auf der zu kleinen Tanzfläche kunstvoll versunken bewegten, lagerten weiter hinten Familien gemächlich auf Picknickdecken.

Überrascht von diesem Riesenerfolg, der das Orchester auch stärker in das Bewusstsein der Stadtbewohner gerückt hat, war die Messlatte für das Jubiläumsjahr hoch. Mit Carl Orffs „Carmina Burana“, aufgeführt mit zwei wundervollen Chören aus Slowenien, gelang es trotz erschwelter Bedingungen (das gleichzeitig in der Stadt laufende kostenfreie Open-Air Festival der Stadtwerke bot Stargäste wie Montserrat Caballé, Justus Frantz, Nena oder Joe Cocker auf, zudem spielte Deutschland an diesem Tage im WM-Viertelfinale gegen Ma-

radonas Elf aus Argentinien), an die 2000 Besucher – teilweise noch in Deutschlandtrikots – vor die illuminierte Kirche zu locken.

Anlässlich des 65jährigen Jubiläums hat das Orchester sich und dem Publikum ein besonderes Geschenk gemacht: mit dem eigenen Kochbuch „Geschmacksnoten des Sinfonieorchesters Collegium musicum Potsdam“ will das Orchester das Publikum nicht mehr nur mit einem Ohren-, sondern auch mit einem Gaumenschmaus erfreuen. Dazu haben die Musiker ihre köstlichsten herzhaften und süßen Speisen zusammengetragen. Statt Bilder der Gerichte wurden vom Fotografen Mönchsleben für das Buch in Küchenstudio, Backstube oder Restaurant Musikinstrumente aufgenommen. So entstanden ganz eigene Kompositionen (siehe Bild rechts) aus der Verbindung von Essen und Musik.

Die *Potsdamer Neuesten Nachrichten* berichteten am 19. März 2010 über das Buch: „Beim Lesen ergeben sich so manche Offenbarungen und Überraschungen. Dass der



seit 1998 amtierende Orchesterleiter Knut Andreas das Buch mit »Muttis Pizza für ein Blech« eröffnet, war nicht vorhersehbar. Und was die Violinen und die Violas offerieren, erstaunt dann doch. Da gibt es kaum Süßes, Schmelzendes oder gar Schmalziges, sondern viel deftige Hausmannskost – vom Thüringer Serviettenkloß über Sauerbraten bis zu Schottischem Kasslertopf. Erst bei den Celli und Kontrabässen geht es leichter zu – in Kontrast zu ihren Klangbildern mit Vorspeisen, Suppen und Salaten. Wenn jedoch der Kontrabass einen »Dicken Käsekuchen« offeriert, passt das wunderbar zu Bild und Klang des Instruments. Für hungrige Hornisten wird ein »herzhafter Herrenkuchen« angeboten, dessen Rezept »gerade ausreichend für ein Hornquartett ist«. In der süßen Abteilung verlockt eine Mascarpone-Creme mit Himbeeren, die, wie sollte es anders sein, von einer Violinistin stammt. Doch speziell die Blechbläser scheinen hohen Bedarf nach Zucker und Kohlehydraten zu haben, wie Nusstorte, American Brownies und die Tubisten-Torte zeigen – »weil dicke Instrumente dicke Musiker brauchen«, wie es dazu scherzhaft heißt. Es ist ein sehr persönliches, vielseitiges Kochbuch mit regionalen und internationalen Rezepten geworden, ein bunter Spiegel des Collegium musicum“.

Schlagzeilen in Brasilien

Mehrere brasilianische Zeitungen berichteten über die Uraufführung des Requiems von Knut Andreas im Herbstkonzert 2009 in Potsdam. Das Werk war durch einen Popsong der erfolgreichen, in Brasilien als Star gefeierten Sängerin Eliana Printes inspiriert.

Sie hatte das Lied „A Céu Hoje à Noite“ („Der Himmel heute Nacht“) mit Klavier, Akkordeon und Gesangsstimme aufgenommen und auf ihrer vierten CD „Pra Lua Tocar“ („Den Mond berühren“) veröffentlicht. Knut Andreas nahm dieses Lied als Grundlage für die Komposition eines Requiems für Sopransaxophon und Orchester. Die Sätze des Requiems nehmen Teile des Songs, sei es die Harmonie, den Rhythmus, Begleitmotive oder die Melodie auf und arbeiten damit. Schließlich, im letzten Satz „In Paradisum“, erklingt dann der Song in seiner Originalgestalt. Die Interpretation der teils komponierten, teils frei zu improvisierenden Saxophonsoli übernahm Ralf Benschu, bekannt geworden vor allem als Saxophonist der Band „Keimzeit“ und als Mitglied des Saxophonquartetts „Meier’s Clan“.

Von der Kritik wurde die ungewöhnliche Totenmesse als „reizvolle, assoziationsreiche und hörerfreundliche Novität“ (*Potsdamer Neueste Nachrichten*) positiv aufgenommen. Gelobt wurden die „ungewöhnliche Instrumentierungen und Effekte“, die „immer wieder interessante musikalische Momente“ erzeugten (BRAWO). „Das lebhaftes Requiem bleibt dem Leben zugewandt, bis schließlich die Erlösung im Paradies winkt; die mutet hier leicht wie ein Sonnentag an. Bei diesem Requiem schaut der Tod vorbei, aber er kommt nicht herein.“ (Märkische Allgemeine Zeitung).

Die großen brasilianischen Zeitungen *Amazonas Em Tempo* und *A Critica* berichteten über das Ereignis auf ihrer Titelseite. „Wenn wir ein Lied komponieren, wissen wir nicht, wo es hingelangen wird. Die Musik kennt keine Grenzen. Es war eine wunderschöne Überraschung. Wir sind sehr glücklich“, wurden darin die Sängerin Eliana Printes und der Komponist Adonay Pereira zitiert, die auch aus Österreich und Portugal Anfragen zu Rechten an ihrer Musik erhielten.